

Prämmerations-Preise:

Table with 2 columns: 'Für Arad:' and 'Mit Postversendung:'. Rows include 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig' with prices in fl. and fr.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redactions- u. Administrations-Bureau:

Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Etod.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schütz & Comp. in Leipzig.

In Wien: A. Döppel.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 217

Samstag den 21 September 1867.

XVI. Jahrgang.

Von dem Handel der Stadt Arad, mit besonderer Rücksicht auf den Fruchthandel.

Arad, 20. September.

In der am 18. d. M. abgehaltenen städt. Repräsentantenversammlung kam die Eingabe über die von Seite des Arader Handelsstandes in betreff des Fruchteinkaufes getroffenen Verfügungen zur Verlesung. — Diese Eingabe bot zu einer längeren Debatte Veranlassung, an welcher auch ich mich betheiligte, indem ich hiebei zweimal das Wort ergriff u. z. zuerst, um meinen bei der am 4. d. M. abgehaltenen Generalversammlung gestellten Antrag: laut welchem der Handelsstand aufzufordern wäre, einen auf die Regelung des Fruchteinkaufes bezüglichen Entwurf auszuarbeiten und der Generalversammlung zu unterbreiten, neuerdings zu unterstützen; das zweite mal, um die angegriffenen Sätze der erwähnten Eingabe zu vertheidigen. Die Majorität war jedoch nicht meiner Meinung und wurde der Beschluß nicht im Sinne meines Antrages ausgesprochen.

Ich weiß sehr wohl, daß in constitutionellen Zeiten die Ansicht der Majorität entscheidet, und erwähne auch des in dieser Angelegenheit gebrachten Beschlusses der Generalversammlung nicht deshalb, als ob ich ihn anzugreifen die Absicht hätte; ich halte jedoch die Handelsangelegenheit der Stadt Arad für so wichtig, daß ich mich für verpflichtet erachte, in dieser Hinsicht neuerdings und wiederholt das Wort zu ergreifen, was jedoch bei dem gegenwärtigen Stand der Sache nicht geschehen kann, ohne die Verhandlung der Generalversammlung zu berühren, weshalb es nothwendig wurde derselben als Einleitung in Kürze zu erwähnen.

Der gesammte Handel der Stadt Arad, insbesondere der Fruchthandel, nahm in den letzten Jahren einen so außerordentlichen Aufschwung, erhielt so große Dimensionen, daß sich die gesammte Bevölkerung der Stadt darüber mit Recht freuen kann, denn der materielle Aufschwung der Stadt kann nur durch lebhaftere Circulation und große Rührigkeit im Handel zu Stande kommen. Durch die Eisenbahncommunication wurde die Stadt Arad, — die übrigens auch durch ihre glückliche geographische Lage dazu berufen war unter den Städten des Alfold auf commerciellem Gebiete einen hervorragenden Platz einzunehmen, mit der großen Welt in Verbindung gebracht, und wir bemerken mit Freude, daß in unserer Stadt täglich immer mehr und mehr ausländische Kaufleute sich einfänden, wodurch sich unser Handel immer mehr belebt und täglich größere Ausdehnung zu erlangen scheint. Dieser Umstand aber, der für unsere Stadt bereits Resultate von großer Tragweite zur Folge hatte und noch weitere Ausdehnung in Aussicht stellt, brachte uns auch neue und größere Pflichten, die in erster Reihe durch den hiesigen Handelsstand, ferner durch die gesammten Bewohner der Stadt, respective durch den Repräsentantenkörper derselben erfüllt werden müssen, wenn wir nämlich wollen, daß die Stadt Arad auf dem Gebiete des Handels wirklich jenen Platz einnehmen soll, der sich ihr zufolge der obenerwähnten glücklichen Lage bietet, und der, wie ich bereits hervorgehoben, einzig und allein im Stande ist, die materielle Wohlfahrt der Stadt zu befördern.

Denn dadurch, daß Arad mit dem Welthandel in Verbindung gebracht wurde, hörte jene isolirte Situation auf, in welcher wir uns in dieser Hinsicht früher befanden und wurde es zur strengen Pflicht, die Handelsverhältnisse unserer Stadt mit den Verhältnissen des Welthandels in Einklang zu bringen, und auf unserem Platz solche Normen, solche kaufmännische Usancen festzustellen, die das in uns gesetzte Vertrauen zu befestigen, die fremden Kaufleute uns zuzuführen im Stande sind, mit einem Wort, solche geregelte Handelsverhältnisse zu begründen, die den Käufer und Verkäufer gleichmäßig befriedigen und Arad als Handelsplatz auf eine solche Stufe zu heben vermögen zu welcher es sowohl durch seine Lage und Communicationsverbindung, wie auch durch die Solidität und Ehrenhaftigkeit seiner Kaufleute berufen ist.

Je mehr wir nun von der Wichtigkeit des Gesagten überzeugt sind (und ich wage zu behaupten, daß hievon jeder, der Wohl der Stadt wahrhaft will, wirklich überzeugt ist), um so mehr muß man bedauern, daß wir bisher, anstatt mit vereinten Kräften die Erreichung dieses Zieles anzustreben, unsere theure Zeit auf die Entwicklung gewisser egoistischer und einseitiger Ansichten vergeudet, und doch ist die Wichtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Ansichten auf den Gesammthandel von gar keinem Einfluß, sondern sie sind eher geeignet den Handelscredit unserer Stadt zu schwächen. — Hier kann nicht davon die Rede sein, ob Peter Recht hat, indem er behauptet, daß der Käufer beim Einkauf betrügt, oder ob Paul Recht hat, indem er die Behauptung desselben zu widerlegen bemüht ist und dem entgegen versichert, daß der Verkäufer betrügt, da beide Behauptungen gleichmäßig von schädlichem Einfluß auch die Entwicklung unseres Handels, auf das gute commercielle Renommé unserer Stadt sind; das gute commercielle Renommé, die kaufmännische Ehre ist aber bei Einzelnen sowie bei Corporationen eine so heikle Pflanze, daß sie von dem geringsten Luftzug vernichtet werden kann. Solche Discussionen, wie sie in neuerer Zeit, sowohl im Wege der Presse, wie bei Gelegenheit der mündlichen Verhandlungen in Angelegenheit des Fruchteinkaufes zu Tage traten, sind sehr geeignet, unseren soeben erst auflebenden Handel zu ruinieren, und das unserem Platze gegenüber sich erst zu äußern beginnende Vertrauen in keine zu ersticken; denn wir bemühen uns unsonst, zu beweisen, daß wir keine Personen gemeint, die Discussion an sich genügt schon, um Mißtrauen dem Arader Platz gegenüber hervorzurufen.

Dies wäre aber alles nicht geschehen, wenn in dieser Hinsicht auch bei uns, wie an anderen Handelsplätzen, gewisse Normen und eingeführte Usancen beständen, und daß diese mangeln, dafür fällt wohl größtentheils auf die Handelscorporation der Vorwurf, warum sie nicht schon bisher die geeigneten Schritte betreffs Zustandbringung dieser in ihrem eigenen, sowie im Interesse des Gesammthandels der Stadt so nothwendigen Feststellungen gethan; denn mögen wir was immer sagen, betreffs Einführung solcher Normen ist doch nur die Handelscorporation competent ein Gutachten abzugeben, und wäre es hinwieder auch nur ihre Pflicht gewesen, durch die zur entsprechenden Zeit urgirte Einführung und Feststellung derselben, der in dieser Angelegenheit entstandenen schädlichen Bewegung zuvorzukommen.

Die Entwicklung des Handels unserer Stadt ist für mich ein so wichtiger Gegenstand, daß ich es für meine Pflicht erachtete, gleichmäßig sowohl als Bewohner dieser Stadt, wie als durch das allgemeine Vertrauen erwählter Repräsentant meine Ansicht ohne Rückhalt auszusprechen, und nähere ich die Hoffnung, daß meine aufrichtig ausgesprochenen Worte die gute Wirkung hervorbringen werden, daß wir uns beeilen, die bisherigen Verhältnisse gut zu machen und einträchtig zusammenwirkend bemüht sein werden uns der Handelsangelegenheit unserer Stadt warm anzunehmen und daß Jedermann dieselben seinen Fähigkeiten und Fachkenntnissen entsprechend zu unterstützen bemüht sein wird.

Paul Wallfisch.

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 20. September.

Die Verhandlung in der gestrigen Sitzung nahm einen gewaltigen Anlauf, um auf das Gebiet der hohen Politik hinüber zu greifen; die aufgeregten Wellen des wüthigen Redestromes verließen sich aber bald, um in das ruhige Bett der Tagesordnung geräusch- und harmlos fortzujetseln. Wir wollen versuchen den Verlauf der nicht uninteressanten Debatte in folgendem in gedrängter Kürze zu skizziren.

Nachdem der Vorsitzende, Bürgermeister-Stellvertreter Herr Franz Pásthory, die Sitzung als eröffnet erklärte, erbat sich das Wort.

Baron Albert Bánhidly, um folgende Interpellation an den Vorsitzenden zu richten: Es seien dieser Tage von den Journalen zwei Verordnungen des Ministeriums publicirt worden, von denen Eine direct unsere Stadt betreffe und das Verbot der Zusammenkunft der Honvédvereine am 6. October l. J. in Arad ausspreche, während die zweite gegen die Botirung von Vertrauensadressen an Rossuth gerichtet sei. Wie kommt es nun, daß von beiden Verordnungen der Repräsentanz keine Mittheilung gemacht und dieselben nicht hier — im Sitzungssaale — zur Verlesung gelangten?

Vorsitzender bemerkt, daß die beiden Actenstücke mit der Bezeichnung „Präsidial“ an die Person des Bürgermeisters gerichtet waren, und da dieser abwesend, habe er sich nicht ermächtigt gehalten, dieselben zu eröffnen. Uebrigens sei ja der Inhalt dieser Verordnungen bereits durch die Journale hinlänglich bekannt geworden.

Baron Bánhidly gibt sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden. Während des absoluten Regime's, so führt Redner aus, sei der Bürgermeister nur ein Organ der Regierung gewesen und diese habe mit ihm auch geheim correspondiren und ihm geheime Aufträge erteilen können; jetzt sei der Bürgermeister ein Organ des Volkes, aus dessen freier Wahl er hervorgegangen, es dürfe also zwischen ihm und den Vertretern des Volkes — der Repräsentanz — keinerlei Geheimnisse geben, und die Repräsentanz habe ein Recht, von allen Verordnungen des Ministeriums Kenntniß zu erlangen. Diese Präsidial-Acten haben schon vor dem Jahre 1848 vielfach Stoff zu Klagen gegeben und immer haben die Municipien mit Energie ihre Autonomie auch in dieser Richtung verteidigt.

Barasch tritt diesen Anschauungen entgegen, indem er das Recht der Geheimhaltung der Präsidialacten verteidigt und betont, daß das Ministerium dem Reichstage für alle seine Handlungen verantwortlich sei, daher Angelegenheiten dieser Verantwortung nach Belieben Verordnungen erlassen könne, für die es ja doch später Rechenschaft vor dem Reichstage ablegen müsse. Daß übrigens das Ministerium das Recht habe, gewisse Dinge geheim zu halten, beweise der in parlamentarischer Beziehung musterzittige Staat England, wo das Ministerium Interpellationen manchmal zu beantworten sich weigert. Redner billigt schließlich das Vorgehen des Bürgermeisters-Stellvertreters und beantragt einfachen Uebergang zur Tagesordnung.

Barabás schiebt sich durch die beiden erwähnten Verordnungen in seiner Eigenschaft als Repräsentant im höchsten Grade beunruhigt. Die Eine verbiete die Versammlung der Honvédvereine in Arad, welche doch nur einen Act der Pietät gegen die für das Vaterland verbluteten Helden beabsichtigte und deren Erinnerung ehren wollte, während die Andere es verbietet, einem im Auslande weilenden Patrioten ein Wort des Vertrauens auszusprechen. Unter solchen Umständen, wo am Ende noch die Furcht vor der bewaffneten Macht aufstauen müsse, könne ein Repräsentant des Volkes nur schwer die ihm durch seine Wahl übertragenen Pflichten erfüllen. Er beantrage daher, daß man sich in einer Eingabe an das Ministerium wenden und darin das Bedauern über den Erlaß der beiden Verordnungen und mit Bezug auf das Verbot der Honvédversammlung, die Bereitwilligkeit aussprechen möge, die Verantwortung zu übernehmen, jede Aus-

sprechung hintanhaltend zu wollen. Auch möge man das Ministerium darüber aufklären und beruhigen, daß die Honvédvereine in ihrer beabsichtigten Versammlung keine Zwecke anstreben werden, deren Spitze gegen die Dynastie oder gegen die Regierung gerichtet sein könnte. Die Männer, welche für die Aufrechthaltung der Constitution bluteten, werden nichts unternehmen, was diese untergraben könnte.

Kopcsányi unterstützt den Antrag Bánhidly's; Dr. Aradi den von Barabás.

Kádas Péter hält sich ebenso aus dem Vertrauen des Volkes hervorgegangen, wie Barabás, doch fühle er sich als Repräsentant nicht im Geringsten in der Ausübung seiner Pflichten behindert oder auch nur beunruhigt. Das Ministerium sei bisher stets den gesetzlichen Weg gewandelt und sei es patriotische Pflicht, ihm die Wege zu ebnen, nicht aber Hindernisse entgegenzustellen. Redner beantragt einfachen Uebergang zur Tagesordnung.

Lukácsy Wittlós wendet sich gegen Barasch, der den Mantel des unbedingten Vertrauens über das Ministerium ausbreite; dieser Mantel sei aber weit, sehr weit und gebe gar vielen Dingen unter sich Raum. Redner hat eben keine Ursache dem Ministerium zu mißtrauen, aber auch keine zu einer übermäßigen Vertrauensseligkeit; er beantragt schließlich, daß alle Verordnungen, wenn auch nachträglich, zur Kenntniß der Repräsentanz gebracht werden sollen.

Boros will das Verbot der Honvédversammlung im Ganzen nicht anfechten, obwohl er, was den Arader Honvédverein betreffe, dessen Ausschlußmitglied er sei, versichern könne, daß dieser nur eine ganz bescheidene, durchaus keinen Anstoß erregende Feier in Aussicht genommen habe; die Absichten der auswärtigen Vereine kenne er nicht. Das Eine schmerze ihn nur, daß jede kirchliche Feier zur Erinnerung an die am 6. October des Jahres 1849 geendeten Patrioten verboten werden sei. Eine Trauerandacht in der Kirche hätte doch keine Gefahr im Gefolge haben können.

Nachdem wir noch als gewissenhafter Berichterstatter erwähnen, daß auch Herr Wagács, u. z. drei Mal für den Antrag Barabás' gesprochen, melden wir, daß sich die Majorität endlich für den einfachen Uebergang zur Tagesordnung aussprach. Somit hatte die so kriegerisch begonnene Debatte einen gar sanften, friedlichen Ausgang.

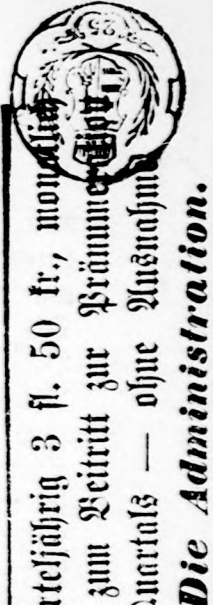
Es erfolgt nun die Verlesung des Berichtes der Commission zur Regelung des Bettelwesens in unserer Stadt. Wir gestehen, von dem Inhalte des Actenstückes durch das Vorlesen nur sehr mangelhafte Kenntniß erlangt zu haben, daher wir nur über die darüber sich entsponnene Debatte referiren können.

Pulkio, Stadtrichter, hätte von der Commission einen Vorschlag über die Aufhebung des Bettelns erwartet, so aber sei daselbe nur in eine gewisse Ordnung gebracht; im Grunde bleibe es sich aber gleich, wenn das Bettelwesen nicht mit der Wurzel ausgerottet werde, ob mit oder ohne Ordnung gebettelt werde, genug es werde gebettelt. Redner weist auf andere Städte, namentlich auf unsere Nachbarstadt Temesvar hin, wo das Betteln schon längst ausgerottet sei. Halbe Maßregeln nützen hier nichts und verderben mehr als sie gut machen.

Dr. Aradi weist auf eine neue Art des Bettelns hin, welche in jüngster Zeit in wahrhaft erschreckender Weise zugenommen und durch die viele Menschen, ganz besonders aber Kranke fortwährend beunruhigt und belästigt werden. Dieses Betteln geschieht nämlich mit den Drehergeln oder sogenannten Würfeln, welche in letzterer Zeit in auffallender Weise sich vermehrt haben und zu welchen fast durchgehends nur halberwachsene Knaben und Mädchen verwendet werden. Hier, meint der Redner, sei rasche Abhilfe nöthig; denn die Plage der der Kranke und all' Diejenigen, die mit geistiger Arbeit sich befassen, durch diese Würfeln fortwährend ausgefetzt sind, sei schon unerträglich. Man möge die Commission zum Herumgehen mit Würfeln ausschließlich nur an krüppelhafte, zu jedem andern Erwerbe unfähige Menschen, und da nur in beschränkter Anzahl, erteilen.

Bapp Johann, Stadthauptmann, vertheidigt den Commissionsbericht und meint, die gänzliche Abschaffung des Bettelns in unserer Stadt würde einen jährlichen Aufwand von zwanzigtausend Gulden erfordern, welche natürlich nicht zu beschaffen seien, daher der Bericht ausdrücklich betonte, daß die Commission nur vorläufig ihre Verfügungen getroffen habe.

Die Debatte wurde des in der Gaja ausgebrochenen Feuers wegen hier unterbrochen; wir aber erlauben uns, sie durch einige Bemerkungen zu ergänzen. Wir sind nämlich mit dem geehrten Herrn Stadtrichter Einer Meinung, daß das Uebel an der Wurzel erfaßt und mit einem Male ausgerottet werden müsse. Freilich, wenn wir Alles von der löblichen Behörde erwarten, die Abschaffung des moralischen Krebschadens bis dahin aufschieben wollen, bis dieser löblichen Behörde zwanzigtausend Gulden zur Verfügung stehen werden, dann wird das Bettelwesen bei uns noch lange in der Blüthe stehen. Was eine halbe Maßregel nützt, das hat auch die Verfügung aus dem Jahre 1861 bewiesen, wo die Repräsentanz anordnete, daß das Betteln einzustellen sei, und die städt. Behörde an jedem Samstag einen gewissenmaßen decretirten Bettler mit einer großen Blechbüchse herum zu schicken habe, in die von dem Publicum der beiläufige Betrag des für alle Bettler bestimmten Almosen gelegt werden möge, welcher dann jeden Sonntag am Stadthause durch die städt. Polizeiorgane an die conscribirt Bettler vertheilt werden sollte. Anfangs ging die Sache ganz gut. Das Publicum, welches sich von der Last des Bettelns befreit glaubte, ließ der Büchse reichliche Gaben autom-



Vertical text on the right margin: 'Die Administration.' and other notices regarding subscriptions and advertising rates.



men. Es waren jedoch kaum einige Wochen ins Land gegangen, als der Bettelunfug leider denn je sein Haupt erhob und die Bevölkerung mehr wie je zuvor wahrhaft bedrückte. Die natürliche Folge war, daß man sich mit dem Troß der Bettler gut und schlecht abzufinden suchte, in die Sammelbüchse aber wenig, oder doch nur so viel hineingab, als man eben jedem einzelnen Bettler zu geben die Absicht hatte. Mit einem Worte, man stand also wieder da, wo man war und es wurde frisch darauf losgebetelt, so zwar, daß Arad viel leicht noch nie eine so große Anzahl bettelndes Gesindel aller Art aufzuweisen hatte, wie jetzt, und so löblich die Vorzüge und Entschlüsse der gegenwärtigen Commission auch sein mögen, und Entschlüsse der gegenwärtigen Commission auch sein mögen, sie werden, wenn sie nicht das Uebel mit einem Male und sammt der Wurzel ausrotten, das gleiche Resultat erzielen, wie das war, welches die Verfügung der Repräsentanz im Jahre 1861 erzielte. Im Anfange wird der Strom der Bettler allerdings zurückgehalten werden können, aber nur, um dann mit um so größerer Macht wieder hervorzubrechen.

Wir sind übrigens gerecht und billig genug, um einzusehen, daß die Repräsentanz nicht anders vorgehen könne, als sie eben vorgeht; ist es aber, so möchten wir fragen, durchaus nothwendig, daß wir die Befreiung unserer Stadt von dieser moralischen Krankheit nur von der Behörde erwarten müssen? Könnte nicht auch in diesem Falle ein Verein einflüchtiger, das geistige und materielle Wohl unserer Stadt im Herzen tragender Männer das Uebel beheben? Was reicher Wille, mit Energie gepaart, auch ohne beherrschende Vormundschaft zu leisten vermögen, das hat das hiesige Jahr 1863 bewiesen, und so wie damals würde auch jetzt ein Unternehmen von der öffentlichen Meinung gestützt und getragen werden, das sich die Abschaffung eines schleichenden Krebschadens im Volke zur Aufgabe stellt. Außerdem steht uns heute unser freigewähltes Municipium zur Seite, auf dessen moralische wie materielle Unterstützung wir mit Sicherheit rechnen dürfen. Wegen wir also muthig und vertrauensvoll die Hand an's Werk und so schwer der Anfang auch erscheint, wir dürfen davon nicht zurückschrecken; ein glänzender, segensvoller Erfolg wird diese Mühen des Anfangs reichlich lohnen. Wir wollen uns hier in keine Details über die Ausführung des Planes einlassen und begnügen uns verderhand damit, die Sache angeregt zu haben; behalten uns jedoch vor, später, sei es in unserem Blatte, sei es in einer Beratung, ausführlicher auf den Gegenstand zurückzukommen, den wir schon jetzt der eingehendsten Beachtung aller Derjenigen empfehlen, die für das Wohl und Gedeihen unserer Stadt warm empfinden und dafür auch Opfer zu bringen geneigt sind.

Arad, 20. September.

Nach Einrichtnahme in dem Protocoll der vorgestrigen Sitzung müssen wir einen Passus unseres gestrigen Berichtes berichtigen. Wir haben nämlich geschrieben:

„... Man zog es aber vor, den Antrag Wallfisch's abzulehnen und dem Barzasy's beizustimmen, welcher für eine eigene Commission mit Umgehung des Handelsstandes vorgeschlagen hatte.“

Es muß nun statt mit „Umgehung“, im **Cinverständniß** mit dem Handelsstande vorgeschlagen hatte, heißen. Der Streitpunkt war demnach der, daß die Eingabe des Handelsstandes, welche von Wallfisch befürwortet wurde, ein Gutachten von Seite des Handelsstandes proponirte, das der Repräsentanz zur Genehmigung vorgelegt werden sollte, wäh-

rend die Repräsentanz ein solches Gutachten von einer Commission aus ihrer Mitte im Verein mit Delegirten des Handelsstandes ausgearbeitet wissen wollte und diese Ansicht auch zum Beschlusse erhob.

Indem wir diesen Irrthum hiemit berichtigen, haben wir unseren sonstigen Bemerkungen in dieser Angelegenheit nichts hinzuzufügen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch bemerken, daß in der heutigen Sitzung der Repräsentanz von Herrn Bettelheim in der Frage des Bettelwesens ein Gutachten verlesen wurde, das ganz mit den Ansichten übereinstimmt, welche wir in dem Vorstehenden in dieser Frage zum Ausdruck brachten und das sich allgemeiner Zustimmung zu erfreuen hatte. Wir werden in unserem Berichte näher auf diese Sache eingehen.

Morgen (Samstag) Nachmittags 4 Uhr findet die Fortsetzung der Verhandlungen statt.

### Ausschussung des Arader Volksbildungsvereines.

Arad, 20. September.

Gestern hielt der provisorische Ausschuss des Volksbildungsvereines des Arader Comitates seine erste Berathung. In Abwesenheit des Präses Herrn Obergespan Szende Béla, wurde zur Uebernahme des Vorsitzes der erste Vicepräses Herr Nagy Sándor ersucht, der auch nach Uebernahme des Präsidentenstuhles in warmen Worten die erhabene Aufgabe des Vereines hervorhob und die irdige Weisung Einzelner in Betreff der Tendenz des Vereines widerlegte, da derselbe, wie Redner bemerkte, weit entfernt von höheren Einflüssen, bloß auf socialem Gebiete wirken will und wird, so, daß die Bejournisse der verschiedenen Glaubenssecten durchaus ungerechtfertigt sind, denn es wird hiedurch ihr Selbstregiment auch nicht die geringste Verletzung erfahren.

Hierauf wurde das Präsidium ermächtigt, in ungarischer, deutscher und romanischer Sprache verfaßte Subscriptionsbogen herauszugeben, und sollen dieselben von ihren respectiven Besitzern bis 1. December l. J. an das Präsidium eingesendet werden.

Aus Rücksicht der Zeitersparniß wurde nun ein engeres Comité ernannt, das die Aufgabe hat, den durch Sr. Excellenz den Herrn Cultus- und Unterrichtsminister Baron Josef Csörös eingesendeten Statutenentwurf, unseren Localverhältnissen entsprechend umzuarbeiten und denselben der constituirten Generalversammlung, welche sofort nach Einlangen der Subscriptionsbögen einberufen werden wird, behufs Genehmigung zu unterbreiten. — Bei der Wahl dieses Comité's wurde besondere Rücksicht darauf genommen, daß darin alle Confectionen und Classen vertreten sein sollen. Mitglieder derselben sind die Herren:

- |                                   |                                  |
|-----------------------------------|----------------------------------|
| Dr. Aradi István,                 | Popovits-Dezseani János,         |
| Atel Peter,                       | Roman Miron, gr. or. Dechant,    |
| Baron Bánhid Sándor,              | Rotter János,                    |
| Baron Bánhid Béla,                | Steinhardt Jacob, Ober-Rath-     |
| Békényi János,                    | bücher,                          |
| Kiriljku Péter, gr. or. Dechant,  | Dr. Tanyi József,                |
| Pity Sándor,                      | Winkler János, r. f. Erzdechant, |
| Mikojevits József, r. f. Dechant, | Wallfisch Pál.                   |
| Nicodem János,                    |                                  |

viel, warnte der Zweite; sprach nicht zu viel, sprach mir der Dritte. Der letzte Rath war der passendste, den hab ich mir sorgfältig hinter's Ohr geschrieben.“ Und in der That waren seine bisherigen Reden bei öffentlichen Veranlassungen so kurz, gemessen und tactvoll, als wäre er von Kindesbeinen an Compagnon Palmerstons, und nicht Faubels gewesen. Seit der Zeit, wo er sein Amt antrat, hat er schon wenigstens drei Duzend Tischeden halten müssen — das gehört mit zum Lord-Mayors-Geschäft — aber in keiner einzigen hat er von seiner Religion gesprochen — was mindestens der Tactvolle gewiß nicht unterlassen hätte — dankbarlichst, unterthänigst den lieben Herrgott und den erleuchteten Zeitgeist und die britische Toleranz gepriesen, denen Israel sei es schulde, daß eines seiner Kinder zu so hohen Ehren sei erhoben worden. Nichts von alle dem. Er nimmt die Sache, wie sie ist, und seine Religion als Zufall mit in den Kauf. So wenig wie ein Anderer, der zu Amt und Würden gelangt ist und zufällig einen rothen Bart hat, sich bei seinen Mitbürgern bedanken wird, daß sie ihn trotz seines rothen Bartes gewählt haben, eben so wenig hat sich Phillips wegen der Zufälligkeit entschuldigt, die ihn nicht als Christen in die Welt eingeführt hatte.

Sogar mit der Küche und der Kirche kann sich ein jüdischer Lord-Mayor in das beste Cinvernehmen setzen, ohne seinem Gewissen zu nahe zu treten. Es gehört zu seinem Amte, daß er sich einen Caplan wähle und gelegentlich in großem Staat zur Kirche fahre. Das thut denn auch Phillips, wie sich's gebührt. Dem Caplan wird es nicht in den Sinn kommen, Faubel, Phillips und Sons zur Hochkirche zu befehlen, während andererseits Faubel, Phillips und Sons sich allezeit lieber auf Berlin Wool denn auf Befehrsungsgeschäfte verlegen werden. Das Kirchengehen hat weiter auch nichts auf sich. Beten kann Jeder, dem's geblüht um's Herz ist, in einer Kirche eben so inbrünstig, wie in einer Synagoge oder Moschee, und wie die jüdischen Kaufleute in manchen Staaten nothgedrungen den Samstag und den Sonntag feiern, so geht der jetzige Lord-Mayor am Samstag regelmäßig in die Synagoge und am Sonntag in die Hochkirche. Daß dadurch sein Credit bei den Juden gelitten habe, ist nicht bekannt.

Mit der Kirche ist es eine heiklichere Sache. Wenn einer an den alten mosaischen Tafelgesetzen strenge festhält, wie dieß beim früheren Lord-Mayor Salamons der Fall gewesen, dann freilich bleibt ihm nur die Wahl zwischen zwei Dingen: entweder er muß sich bei den lucullischen Gastereien, die er im Namen der Stadt zum Besten gibt, mit Fisch und Obst begnügen, während seine Gäste sich an Schildkrötensuppen, Fasanen, Wildschweinen und Schnepfen ergötzen, oder er muß jüdische Küche führen, die nach Heinrich Heine und andern competenten Richtern gewisser Neize durchaus nicht entbehrt. Salamons wählte nur das erste; er muß nur Fische und Obst, Phillips wählte ebenfalls das erste; zur nicht geringen Freude des gleichfalls anwesenden Sir

Hierauf wurde der Beschluß gefaßt, daß die Cultusgemeinden, Innungen, Vorsteher einzelner Gemeinden und alle größeren Vereine durch besondere Zuschriften zur Theilnahme und Unterstützung aufgefordert werden sollen, damit diese Idee in je größeren Kreisen verbreitet und populär gemacht werde, und durch diesen Verein, derwie bereits bemerkt, von jedem höherer Einfluß frei und nur auf socialem Gebiete zu wirken berufen ist, der geistige und in Folge dessen auch der materielle Reichthum erreicht werde.

Schließlich wurde noch beschlossen, daß alle das Publicum interessirende Maßnahmen des Ausschusses im Wege der Presse veröffentlicht werden sollen.

S. B. Bukarest, 15. September.

Der Rücktritt des Justizministers Arion, der Herrn Argireopolu seine Stelle überließ, ist durch sein außerordentliches Verfahren unermesslich geworden. Er begnügte sich nicht, eine Menge Amtsentsetzungen vorzunehmen, — er ging weiter, er bemerkte bei jeder derselben den Grund, der sie hervorgerufen: Bestechlichkeit, Unfähigkeit, ärgerlicher Lebenswandel und dergleichen mehr. Das hieß aber in ein Wespennest stechen. Herr Arion hätte bedenken sollen, daß ein Minister nie leidenschaftlich vorgehen und daß, wenn er dies schon thut, er es nicht nach dem Decimierungssystem thun darf. Welcher Beamte in Romänien vom Director im Ministerium bis hinab zum Nachwächter, hat sich nicht eine der erwähnten Untugenden zu Schulden kommen lassen? Dieses Vorgehen hat nun im Ministerrathe in den letzten Tagen zu einem Conflict geführt, aus dem leicht eine neue Ministerkrise hätte entstehen können. Herr Steege beantragte nämlich, es solle nicht mehr jedem einzelnen Minister freistehen, die von ihm abhängigen Beamten zu entsetzen, sondern es solle dies nur mit Genehmigung des ganzen Rathes geschehen können. Das heißt aber vom Regen in die Traufe kommen — denn welcher lange Weg würde zurückgelegt werden müssen, ehe ein unfähiger oder strafbarer Beamter vom Amte entfernt würde. Herrn Steege gelang es deshalb auch nicht, für seinen Vorschlag die Stimmenmehrheit seiner Collegen zu erlangen und die Entscheidung wurde dem gegenwärtig auf dem Jahrmärkte zu Klausen befindlichen Fürsten Carl überlassen. Weniger jedoch der Austritt Arion's als die Regelung der Post ist es, was hier gegenwärtig alle patriotischen Gemüther in Anspruch nimmt. Die internationale Post des Landes wird nämlich, seit sehr langer Zeit, von der österreichischen und theilweise auch von der russischen Regierung geleitet.

Das ist nun dem Selbstgeföhle der Romänen ein Stein des Anstoßes und schon mehrmals ist der Versuch gemacht worden, sich dieser, nicht lästigen, wohl aber beschämenden Fessel zu entledigen. Auf alle Bemerkungen jedoch, die von mährischerseits bis nun den betreffenden Regierungen gemacht wurden, antworteten diese entweder gar nicht oder veräblichend. Die Presse bemächtigte sich in letzter Zeit dieser Frage und behandelte sie mit einer Leidenschaft, die um so größer war, als es Oesterreich und Rußland sind, die bekämpft werden mußten. Dabei hob dieselbe besonders hervor, daß nach der Mittheilung des romanischen Postdirectors, die fremden Posthaltungen sich Mißbräuche zu Schulden kommen ließen, indem sie Privatbriefe und Pakete im Innern des Landes meist durch die romanische Post spedirten, dieselben jedoch, durch die Aufschrift: „Officielle Correspondenz“, von jeder Abgabe frei machten — eine Auflage, die noch jedes

Moses Montefiore, des Anhängers des orthodoxen Auenthums.

Die jetzigen Lord-Mayors haben zwar im Laufe der Zeit etwas von ihrer Macht eingebüßt, heutzutage darf er nicht mehr der Königin Stubenarrest geben, dem Lordkanzler die Reichsiegel abfordern, das Parlament auflösen und dem Erzbischof von Canterbury Kirchenbuße auferlegen, aber er ist doch die erste Magistratsperson der ersten Stadt der Welt, Repräsentant der reichsten und freiesten Gemeinde Europa's und während seines Amtsjahres Mylord, so gut wie einer von Heblit, und nicht selten ein viel besserer. Da mag es Herrn Phillips von der Firma Faubel, Phillips und Sons, dem ehemaligen Hausirer mit Glas und zweifelhaftem Porcellan, denn doch bange und wohl zugleich ein Herz gewesen sein, als er auf seinem Einweihungstage in der großen, alten, goldstrotzenden Kutsche von der City nach Westminster fuhr, mit dem Scepterträger und dem Schwertträger an der Seite und Sr. Hochwürden dem Caplan auf dem Vorderis, rechts und links am Wagenschlag Garanten der Königin, voran eine Musikbande mit gewaltigen Blasinstrumenten, die wohlwollend einen teuflischen Lärm machte, hinten eine andere von ähnlicher Ausdrucksweise, dann die Bannerträger der Gilden, die Fischer, Fleischer, die Goldschmiede, die Kürschner, die Küfer, die Gerber, die Schneider, die Schuster, die Strumpfwirker und die Handwebermacher mit ihren Fahnen und Fanfaren, hintendrin die Equipagen und zu beiden Seiten meilenlang die neugierigen Gesichter, die ihn alle angafften, als wäre er das achte Weltwunder. Könige und — Prima-Donna's sind an dergleichen Anlässen gewöhnt, aber ein Mann, der sich im Königreich aus Berliner Sticwolle zurechtgesponnen hat, muß etwas wie Lampenfieber dabei fühlen.

Das verehrungswürdige Strafenpublicum, das stellenweise aus dem allgeringsten Gesindel bestand, soll es dem neuen Lord-Mayor übel genommen haben, daß er die traditionellen geharnischten Ritter aus dem Programm seines Festzuges gestrichen hatte. Doch das geschah mit Vorbedacht. Diese Ritter in ihren Harnischen und Pickelhauben haben nur zu oft das ganze Schautück bubenhaft herboroben. Gewöhnlich konnten sie nicht zu Pferde steigen, weil sie betrunken waren, und eben so oft konnten sie nicht heruntersteigen, weil sie vorzeitig herabgefallen waren. Das Geld aber, das sie kosteten, vertheilte Lord-Mayor Phillips unter die Armen der Stadt, denn kauft man darf kein Lord-Mayor, soll er mit Ehren bestehen; unser ehemaliger Hausirer that sehr weise daran, daß er seinen Gehalt von 10,000 Pfund Sterling (heilaufig hunderttausend Gulden) mit noch weiteren 20,000 Pfund für wohlthätige Zwecke bestimmte, und dadurch seine Popularität noch mehr erhöhte.

Ob aber alle Sticwollenhändler Londons heute vom Schlage unseres Phillips sind, und ob sie sich überhaupt solche kleine Nebenausgaben erlauben dürfen, möchten wir aber denn doch bezweifeln!

## Genelleton.

### Benjamin Samuel Phillips, Lord-Mayor von London.

Aus dem Französischen frei bearbeitet von B. Reiner.

Der gegenwärtige Lord-Mayor der größten und reichsten Handelsstadt der Welt, ist ein Jude deutscher Abstammung. Sein Vater, ein armer Flickschneider, der in spätem Jahren einen bescheidenen Kleiderhandel trieb, bemühte sich nach Möglichkeit, seinem Sohne eine anständige Erziehung zu geben. Statt auf die Schneiderei warf dieser sich, sowie er flügge war, auf das Glas und Porcellangeschäft, und es braucht Einer kein Methusalem zu sein, um sich des hübschen rothbackigen Jungen zu erinnern, wie er mit böhmischem Glas und Porcellan zweifelhafter Güte hausirend sich sein Brod erwarb. Doch scheint er sich mit diesem armthümlichen Erwerb nicht lange begnügt zu haben, seinen Reichthum und seine Stellung als Citykaufmann erwarb er sich in einem anderen Geschäftszweige, der, wie er selbst, aus Deutschland stammt.

Sticwolle und was dazu gehört kam als neuer Handelsartikel aus Deutschland vor etwa dreißig Jahren nach England, und wird zum größten Theil auch heute noch von dort importirt. Faubel, Phillips und Sons waren mit unter den ersten, die Berlin Wool importirten. Ihr Geschäft, das in seiner Art zu den größten Londons gehört, befindet sich in Newgate Street und beschäftigt nicht weniger als 600 Commis, die, als der Chef des Hauses die Lord-Mayors-Würde antrat, mit einer erklecklichen Anzahl Packer, Sortirer, Austräger, Verjungen und Kaufburschen in den Geschäftscalitäten mit solchem Roastbeef, Pudding und Champagner bewirthet wurden.

Mylord Phillips ist, wie man sieht, ein Mann, der sich aus sehr beschränkten Verhältnissen zu der höchsten Würde in London hinaufgeschwungen hat, a self made man, ein selbstgemachter Mann, wie die Engländer sagen. Statt großer Ahnen besitzt er, was unter den meisten Verhältnissen bei weitem erquicklicher ist, eine tüchtige Frau und eine liebreizende Tochter, die ihm hilfreich zur Seite stehen, wenn es gilt, den hohen Würdenträgern von Staat und Kirche, den Ministern, Erzbischofen, Oberrichtern und Gelehrten die Hommeurs zu machen. Er selbst ist ein Mann in den besten Jahren, bei weitem nicht so stattlich anzuschauen, wie sein Glaubensgenosse und Vorgänger im Lord-Mayors-Amte, Alderman Salamons, aber ausgestattet mit gutem bürgerlichem Tact, einer robusten Gesundheit, gesundem Menschenverstande und guter Laune. „Als ich zum Lord-Mayor gewählt wurde, beillten sich — so erzählt er selber — meine alten Freunde von rechts und links, mir guten Rath zu geben. Ich nicht zu viel, mahnte der Eine; trink nicht zu



Es wird darin zuerst der Empfang geschildert, welcher den Vertretern der verschiedenen Mächte zu Theil geworden, sowie Vorschriften gegeben über das Verhalten gegen die fremden Diplomaten. Die Minister werden angewiesen, sich auch außerhalb der Dienstgeschäfte mit denselben in Beziehung zu erhalten, und den Beamten zu Yokohama wird dasselbe den europäischen Consuln gegenüber befohlen. Das Rundschreiben ist unterzeichnet von den beiden Ministern der auswärtigen Angelegenheiten, den Fürsten von Kavatfi und Sato Seigaro. Beigefügt sind die Antworten des Kaisers an die verschiedenen Gesandten; in der Antwort an den französischen Minister heißt es: „Ihr Kaiser hat sich schon früher sehr verbindlich gegen unser Land gezeigt; er hat Sie gesendet mit dem Ministertitel, um dadurch unserer Freundschaft noch mehr Festigkeit zu geben. Ich bin sehr erfreut darüber. Sie haben gesagt, die japanische Regierung habe früher Fehler begangen; mein Wunsch ist, daß dieses nicht mehr geschehe und daß meine Unterthanen zuvorkommend gegen die Fremden seien. Ich hoffe, daß Ihre Vermittlung und Ihre Freundschaft dem Reiche Glück bringen mögen.“ Der Taikun hat zugleich seinem Bruder, dem Prinzen Munce-Tain, welcher jetzt in Paris weilt, Befehl gegeben, später alle die Höfe zu besuchen, mit welchen Japan Verträge geschlossen hat.

(Das Grubenunglück in Staffordshire.) Mit den auf der Pariser Ausstellung figurirenden neuen Apparaten zum Lauden und zur Einfahrt in Bergwerke, deren Ventilation nicht rein ist, wurden neuerdings Versuche am Schauplatz des letzten großen Grubenunglücks in Staffordshire gemacht, um festzustellen, ob das Feuer im Innern erloschen sei oder nicht. So viel man bis jetzt gefunden, ist wenigstens in der Nähe des Hauptschachtes der Brand erstickt und dürften demnach weitere Anstalten getroffen werden, um die Communication wieder herzustellen und die Leichname der Verunglückten an die Oberfläche zu schaffen. Was diejenigen, welche dieses Geschäft übernehmen werden, dort unten auszusuchen haben, davon kann man sich einen annähernden Begriff machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß außer 286 menschlichen Leichen auch noch einige vierzig tote Pferde in der Tiefe ruhen.

(Ein Journal für Kellner.) Die Londoner Zeitungs-Literatur hat eine Bereicherung erfahren in einem Blatte, das als Organ der Londoner Kellner-Armee sich das „City Waiter's Provident Society's Journal“ nennt. Es ist aus dem Prospekte des neuen Blattes ersichtlich, daß die Metropole 6000 regelmäßige und 2000 Hilfskellner zählt, und dürfte bei einer solchen Anzahl von Interessenten das Kellner-Journal sicher ebensoviel Aussicht auf Lebensfähigkeit besitzen, als der „Maschinen-Arbeiter“, der „Briefträger“ und eine Reihe anderer ähnlicher Blätter für bestimmte Classen und Gewerbe.

### Theater.

G. B. Arad, 20. September.

Gestern hatte der tüchtige Buffo unserer Gesellschaft, Herr Bokor, seine Benefice. Wir hätten im Interesse des Beneficianten ein besser besuchtes Haus gewünscht; indessen hält es bei den schon immer kühler werdenden Abenden schwer, ein volles Haus zu Stande zu bringen. Das Publicum denkt, wie die Götter bei Heine: „Bei solcher Herbstluft frieren auch wir, die seligen Götter, und holen uns leicht einen unsterblichen Schnupfen und einen unsterblichen Husten.“ Unserer unmaßgeblichen Meinung nach hat man die Beneficevorstellungen zu lange verschoben.

Aus besonderer Freundschaft für Herrn Bokor wirkte gestern Herr Heksch in zwei Nummern mit. Er sang einen Theil aus dem 2. Acte von „Trebador“ und dann ein deutsches und ein ungarisches Lied, wodurch er dem Publicum einen reinen Lustgenuss bot. Wir hatten schon einmal Gelegenheit zu bemerken, daß Herr Heksch von der Natur mit einer vorzüglichen Stimme begabt ist, deren Kraft und voller, schöner, wir möchten fast sagen eherner Klang den besten Erfolg erzielen muß. Das hat sich auch gestern bewährt, indem das Publicum ihn durch stürmischen Beifall mehrmals zu Wiederholungen nöthigte.

Ferner müssen wir noch die Vorstellung der „schönen Galathea“ als eine durchwegs gelungene hervorheben. Frä. Jöti genügt sowohl in Hinsicht des Gesanges, als des Spieles den strengsten Anforderungen des Publicums. Herrn Bokor gelang es, die Heiterkeit des Auditoriums in hohem Maße zu erregen und zugleich seine hohe musikalische Begabung und seine schöne Stimme zur Geltung zu bringen. Im Allgemeinen müssen wir aber erklären, daß wir die Einbürgerung von derlei Operetten auf der ungarischen Bühne nicht billigen können. Unser Geschmack ist noch nicht klärrt, und noch bedürfen wir dergleichen Reizmittel nicht. Erst muß eine Blüthe der Kunst dagewesen sein, bevor der Verfall kommen kann.

Noch zweier Stücke haben wir Erwähnung zu thun, das Eine „Die Rose der Unschuld“, ein hier noch nicht gesehenes französisches Lustspiel, gehört auf ein Theater für Kinder von 8—12 Jahren, das zweite, ein Ballet, kann das Publicum nur deshalb verzeihen, weil es ihm vergönnt war, in demselben Herrn Bokor als Liebessgott zu sehen. Im Uebrigen erlaube man uns zu schweigen.

Man sieht, das Repertoire des gestrigen Abends war ein ziemliches Ragout; der Lateiner nennt das satira, von diesem Worte nahm Horaz den Titel zu seinen Hexametern satira, es wird uns daher Niemand der Inconsequenz zeihen, wenn wir die Zusammenstellung der gestrigen Vorstellungen eine Satyre auf den gesunden Kunstverstand nennen.

### Handels- und Börsenachrichten.

P. L. Pest, 19. September. Getreidegeschäft. Bei ziemlich gutem Absatz konnten doch auch heute die Preise des Weizens sich nicht voll behaupten, und wurden seine und schwere Qualitäten um etwa 5 kr., geringere um 5—10 kr. billiger abgegeben. Man zahlte für 87½—89½ pfd. fl. 5.60 3 Monat, 85—89½ pfd. fl. 5.37½ Cassa, 85½—89½ pfd. fl. 5.30 Cassa, 89½—89½ pfd. fl. 5.12½, 84—89½ pfd. fl. 5, Weides Cassa, 82—89½ pfd. erzielte fl. 5.10, 84—89½ pfd.

fl. 5.15. — Roggen wurde ebenfalls um 5—10 fr. billiger abgegeben und ging á fl. 3.55 ab. — Hafer matt, Preise nominell.

### Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. September.

Staatsfonds.		Oelb.		Bara		
5 pCt. in öst. Währ.	51.25	51.40	4	1/2 pCt. Metallg.	48.25	48.75
„ dtto. steuerfreie	57.10	57.20	4	„ dtto	43	43.50
„ Steuerant. 4/5	87.75	88	3	„ dtto	32.50	33
„ Metall-Loan	58.49	58.60	2 1/2	„ dtto	27	29
„ dtto andere	56.66	56.70	1	„ dtto	10.80	11
In Silber verz. Fonds.		Oelb.		Bara		
5 pCt. Nat. Oct.-Coup.	65	65.25	5 pCt. Anleihe 1864	70	72	72
„ dtto Juli dtto.	65	65.25	„ dtto 1865	77	77.50	77.50
Staatsloose.		Oelb.		Bara		
1839 Ganze	136.50	137.50	1860 zu Fünftel	87.25	87.50	87.50
„ Fünftel	137.50	137	„ 1864 Ganze	73	73.25	73.25
1854 zu 4 pCt.	72	72.50	Como-Rentenheine	19.50	19.76	19.76
1860 zu 5 pCt. Ganze	81.46	81.50				
Gründl.-Oblig.		Oelb.		Bara		
ungarische	69	69.50	Tebebarische	62.25	62.75	62.75
„ dtto	66	67	„ dtto	63.50	64	64
„ dtto	68	69	„ dtto	65	65.50	65.50
„ dtto	64.75	65.25	„ dtto	64	64.50	64.50
Bankpandbriefe.		Oelb.		Bara		
National öst. B. verl.	92.25	92.50	De. B. Cred.-A. 5 pCt.	105	106	106
„ dtto	78.50	79.50	„ dtto	106.50	106.75	106.75
„ dtto	95.50	97.75	„ dtto	88.25	88.75	88.75
Bank- und Industrieactien.		Oelb.		Bara		
Creditactien	179.40	179.50	„ dtto	115	118	118
„ dtto	54.75	55.25	„ dtto	190	192	192
„ dtto	106	106.50	„ dtto	175	185	185
„ dtto	681	682	„ dtto	486	491	491
„ dtto	160	165	„ dtto	126	127	127
„ dtto	302	304	„ dtto	380	385	385
U o f e.		Oelb.		Bara		
Credit	127.50	127.75	„ dtto	24	25	25
„ dtto	85.75	86.50	„ dtto	23	23.50	23.50
„ dtto	118	119	„ dtto	23	24	24
„ dtto	53	54	„ dtto	17	18	18
„ dtto	97	100	„ dtto	18.50	19	19
„ dtto	29	29.50	„ dtto	12	12.50	12.50
„ dtto	21	22	„ dtto	12	12.50	12.50
Wechsel. (3 Monat.)		Oelb.		Bara		
Augsburg, für 100 fl.	122.70	122.90	„ dtto	123.55	123.60	123.60
„ dtto	132.90	133.10	„ dtto	48.95	49	49
„ dtto	90.60	90.80	„ dtto			
Eisenbahnactien.		Oelb.		Bara		
Nordbahn	169.75	170.25	„ dtto			
„ dtto	236.90	237	„ dtto			
„ dtto	156.75	156	„ dtto			
„ dtto	141.50	141	„ dtto			
„ dtto	212.75	213	„ dtto			
„ dtto	173	173.50	„ dtto			
„ dtto	145	145.50	„ dtto			
„ dtto	124.25	124.50	„ dtto			
„ dtto	147	147	„ dtto			
Comptanten.		Oelb.		Bara		
Kronen	5.89	5.95	„ dtto	10.27	10.32	10.32
„ dtto	5.89	5.90	„ dtto	12.35	12.40	12.40
„ dtto	9.88	9.89	„ dtto	1.81	1.81	1.81
„ dtto	10.08	10.12	„ dtto	121.25	121.50	121.50

Wien, 19. September. Das gestrige Abendgeschäft eröffnete mit flauen Courjen. Creditactien wurden von 180.20 bis 180.50, Staatsb. von 237.60 bis 236.80 abgegeben. In 1860er Lojen wurde 81.80 und 81.60, in 1864er Lojen 73.75 und 73.60, in Carl Ludw.-Actien 212 und 211.50 gemacht. Auf die aus Neichenberg telegraphirte Rede des Reichskanzlers erhielten sich wieder die Courje und schlossen: Creditactien 180.30—40, Staatsb. 237.50 bis 237.60, Carl Ludw. 212—212.25, 1860er Loje 81.90—82, 1864er Loje 73.90—74 Napel. fl. 9.89.

An der Vorbörse eröffneten Creditactien mit 179.80, gingen bis 179, schlossen 179.50—60, Staatsb. 236.80, gingen bis 236.50—237.20, schlossen 237, Carl Ludw. 212.80—214, schlossen 213.50, 1860er Loje 81.80—70, schlossen 81.70, 1864er Loje 73.50 bis 73.75, Napel. fl. 9.88.

Die flane Stimmung der Börse fand heute in den erniedrigten Pariser Courjen neue Nahrung, und waren sowohl Staatsfonds als Eisenbahnactien fast durchgängig matter. Namentlich sind von Ersteren Silberanleihen von 1864 und 1865, Nationalanleihen und Lotteriepapiere, von Letzteren Nordbahn- und Staatsbahnactien zurückgegangen. Creditactien drückten sich ebenfalls um fl. 1. Fremde Valuten waren beinahe unverändert, die Umsätze in Wechseln jedoch von größerem Umfange, während jene in Papieren sich innerhalb enger Grenzen hielten.

Wien, 19. September. Abendbörse. Creditactien 179.40, Nordbahn 1698, Staatsbahn 236.80, 1860er Loje 81.80, 1864er Loje 73.30, Napolensdor 9.88, ungarische Creditactien 85.50, Galizier 212.25. Schluß ziemlich fester.

### Wochenmarktpreise vom 20. September.

Wiener Metzen	Beste		Mittlere		Minderste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	80	4	70	—	—
Halbfrucht	3	90	3	75	—	—
Korn	3	50	3	30	—	—
Gerste	2	20	2	15	—	—
Hafer	1	80	1	70	—	—
Kulturz	2	80	—	—	—	—
Hirse	9	50	—	—	—	—
Mundmehl	11	80	—	—	—	—
Semmelmehl	9	80	—	—	—	—
Weißpohl	2	40	—	—	—	—
Schwarzpohl	1	—	—	—	—	—
Hen	1	—	—	—	—	—
Futtertroh	8	50	—	—	—	—
Buchenholz	8	—	—	—	—	—
Zerreichholz	—	—	—	—	—	—

### Für die Hinterbliebenen

der beim Brande der Halogilin-Fabrik am 14. d. M. Verunglückten wurde uns von Herrn Bernhard Galande 1 Gulden übergeben. Zudem wir für diese milde Gabe unsern wärmsten Dank aussprechen, richten wir an alle edlen Menschenfreunde die dringende Bitte, das herbe Schicksal der durch die furchtbaren Catastrophe so hart Betroffenen durch weitere gütige Spenden mitlernen zu helfen und erklären uns gern bereit, auch die kleinste Gabe in unserm Blatte auszuweisen und ihrer Bestimmung zuzuführen.

Die Redaction der „Arader Zeitung“

### Stimmen aus dem Publicum.

Geehrter Herr Redacteur!

Die in Nr. 214 Ihres geschätzten Blattes enthaltene Entgegnung auf meinen Artikel: „Cholera-Erzeugungsgapparate“ nöthigt mich abermals einige Zeilen ab, nicht sowohl, um die in diesem Aufsätze zur Vertheidigung der Fahrlässigkeit unserer Verwaltung aufgeführten Argumente zu widerlegen, — diese stehen ohnehin auf sehr schwachen Füßen — als vielmehr, um Angriffe zurückzuweisen, welche gegen das Recht der öffentlichen, freien Discussion gerichtet sind. Und hierauf bezüglich muß ich bemerken:

1. Daß Uebelstände, welche das Wohl und Wehe des Bürgers so nahe berühren, nie „bis zum Ekel“ besprochen werden können; und
2. Daß zur Vertheidigung des Rechtes, gesund zu atmen, nicht eben der Arzt allein, sondern jeder Bürger eines freien Staates „berufen“ ist.

Ingenieur Anton Tóth.

In der gestern abgehaltenen Repräsentanten-Verammlung der Stadt ist in dem Bericht der „Arader Zeitung“ irrtümlich angegeben, daß Gefertigter und Herr Johann Sarkas durch die Repräsentanz ersucht wurden, um in einer Rechnungs-Angelegenheit Aufklärung zu geben, wir uns aber sträuben, diese Aufklärung zu geben, welches unrichtig ist; denn der Auftrag lautete nicht „megkéretik“, sondern „meghagyatik“, und da Gefertigter seine sämtlichen eberkammeramtlichen Rechnungen revidirt und die Absolutorien in Händen hat, über die aufzuklärende Rechnung, die vom Jahre 1857, 8 ist, von welcher Gefertigter laut Schluß von 1862, 3, 2032, und 1866, 3, 278, 288 und 289 von jeder weiteren Verantwortlichkeit befreit ist, so kann von keinem „sträuben“ die Rede sein, sondern nur von einem Zurückweisen einer unstatthaften Forderung! — Wenn Gefertigter um die Clarification der Mängel erjudungsweise angegangen worden wäre, wäre er jedenfalls mit Vergnügen bereit, dies zum Wohle der Stadt auf das schnellste zu vollführen.

Arad, 20. September 1867.

Daurer.

### Programm

zu dem

Sonntag den 22. September i. J.

im Stadtwaldchen

stattfindenden

## CONCERTS

zum Vortheile des Militär-Capellmeister-Pensionsfonds, ausgeführt von den beiden Regiments-Capellen.

1. **Giella-Marsch** von Kaulich; vorgetragen von beiden Musik-Capellen.
2. **Ouverture zur Oper „Iska“**, von Doppler.
3. **Cavatina** aus der Oper „Die Ficker von Rom“, von Nicolini.
4. **Jungeherrentänze**, Waizer von Gungl.
5. **Sinfonie** aus der Oper „Wilhelm Tell“, von Rossini.
6. **Soldaten Chor** aus der Oper „Fauji“ von Gounod; vorgetragen von beiden Capellen.
7. **Gerolstein-Quadrille**, von Strauß.
8. **Auch eine Broschüre** „Großes Potpourri“, von Massaf.
9. **Sextett** aus der Oper „Lucia di Lammermoor“, von Donizetti.
10. **Die Kosende**, Polka-Mazurka, von Strauß.
11. **Ouverture zur Oper „Tannhäuser“**, von Suppé; vorgetragen von beiden Capellen.
12. **Erzherzog Albrecht-Marsch**, von Kaulich; vorgetragen von beiden Capellen.

Der Beginn des Concertes ist präcis 4 Uhr.

### Zanzfränzchen

stattfinden.

Eintritt für die Person 30 Kr.

Eintrittskarten sind in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim und in der des Herrn D. Goldscheider zu bekommen.

Die telegraphirten Course der Wiener Börsen von heute sind uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider. Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.